

**Berthold Burkhardt**

**Instandsetzung von Bauten der Moderne**



Seit der Einführung von Gesetzen zum Schutz von gebauten Denkmälern wird in Deutschland, je nach Bundesland, der Denkmalschutz modifiziert, interpretiert und auch in Frage gestellt. In regelmäßigen Abständen gerät die Architektur des 20. Jahrhunderts, im Besonderen die klassische Moderne ins Visier dieser nicht selten unsachlich geführten Debatte. Man muss nicht einmal die Charta von Venedig aus dem Jahre 1964 als internationale Vereinbarung zum Denkmalschutz, oder die Leitlinien der UNESCO für eine Anerkennung zum Welterbe bemühen, um festzustellen, dass ein Denkmalwert nicht an Alter und Schönheit gemessen werden kann.

Man muss nicht lange für die Denkmale des 20. Jahrhunderts werben, betrachtet man die in den letzten Jahren vorbildlich sanierten Gebäude aus der klassischen Moderne, die überzeugend für sich selbst sprechen. Beispiele sind die Wohnungen des sozialen Wohnungsbaus in Berlin von Taut, Salvisberg, u.a., die inzwischen als Welterbe anerkannt sind, ebenso die Dessauer Bauhausbauten von Gropius, das Doppelhaus auf der Weißenhofsiedlung in Stuttgart von Le Corbusier oder das Haus Schminke in Löbau von Scharoun. Eine Reihe weiterer Bauten wären hinzuzufügen.

Nicht erst nach der innerdeutschen Wende 1989 wurde der teilweise bestandsbedrohende Zustand von Bauten der klassischen Moderne in der DDR, aber auch vereinzelt in westdeutschen Städten erkannt. Sanierungen von Bauten werden aber nicht nur nach groben Vernachlässigungen erforderlich. Allein eine unbedachte Renovierung durch den Ersatz neuer Fenster, oder unverträglichen Anstrichen können Veränderungen und auch Schäden erzeugen. Die politisch verordnete und subventionierte Dämmung auch von wertvollen Fassaden ist sowohl bezüglich des Gebäudeerhalts, des Stadtbildes und des tatsächlichen bzw. vermeintlichen Gewinns eher fragwürdig, um nur ein Beispiel zu benennen. Vor allem durch das Denkmalprogramm der 1990 gegründeten Wüstenrot Stiftung konnten wichtigste Inkunabeln der Moderne beispielhaft saniert werden. Die Initiative selbst und vor allem die fachkundige Herangehensweise zur Instandsetzung ermöglichen die denkmalgerechte Erhaltung. Darüber hinaus konnten die Ergebnisse und gesammelten Erfahrungen Leitlinie und Hilfe für die Instandsetzung nicht denkmalgeschützter Bauten des 20. Jahrhunderts werden, einschließlich der laufenden und im großen Umfang anstehenden Sanierungen von Bauten der Nachkriegszeit, mit und ohne Denkmalschutz.

Man kann mit Fug und Recht die Architektur der klassischen Moderne als die konsequenteste Umsetzung der im 19. Jahrhundert begonnenen und im 20. Jahrhundert mit Nachdruck fortgesetzten Industrialisierung im Bauwesen bezeichnen, die auch heute noch längst keinen Abschluss gefunden hat. Denkmalgeschützte Bauten der Moderne aus der Weimarer Zeit, wie auch Bauten aus der Nachkriegszeit, ja man kann sagen des 20. Jahrhunderts insgesamt, die mit neuen Konzepten, Materialien und industriell hergestellten Teilen oder Fertigteilen errichtet wurden, stellen Architekten, Ingenieure und Handwerker bei der Erhaltung und Sanierung vor neue, nicht einfache Aufgaben.

Die heutigen Entwicklungen von modernen Konstruktionssystemen, der Gebäude- und Medientechnik, begleitet durch ein sich änderndes Bewusstsein zu Energie und Umwelt werden unsere Häuser und Städte der Zukunft möglicherweise in gleichem Maße verändern, wie dies vor rund hundert Jahren der Fall war. Das anpassungsfähige, wandelbare und klimagerechte Haus ist durch Innovationen, auch durch Industrialisierungen in einem hohen Maße Realität geworden.

Viele der Bauten der klassischen Moderne fallen durch die Raster heute geforderter Werte für den Energieverbrauch. Bei genauer Analyse zeigt sich, dass die Architekten der Moderne entsprechend dem Stand der Technik schlüssige bauklimatische Konzepte verwirklicht, bei denen dem Zusammenwirken von Haus und Bewohner eine besondere Rolle zugeordnet war. Das Messen und Festlegen von physikalischen Wärmedurchgangswerten genügt eben nicht.

So gut wie nicht erfüllt hat sich allerdings die Prognose vieler Architekten und Ingenieure in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, ganze Häuser und Siedlungen seriell, wie vom Fließband, der Autoherstellung vergleichbar, als Industrieprodukte herzustellen. Trotz zahlreicher Versuche ist dies zwar technisch möglich, aber bisher Erfolg versprechend nicht gelungen.

Die grundsätzliche Vorgehensweise bei Instandsetzungen von Bauten der Moderne muss nicht gänzlich neu erfunden werden. Die entwickelten und erprobten Methoden der Bauforschung sind auch bei Bauten jüngeren Datums anwendbar, wobei allerdings die Kenntnisse über Bautechnik, neuen Materialien einschließlich der Bauphysik verstärkt Beachtung finden müssen. Zu Beginn einer jeden Planung steht die Erkundung des Bestandes, seiner Entstehung, Veränderungen und Verluste,

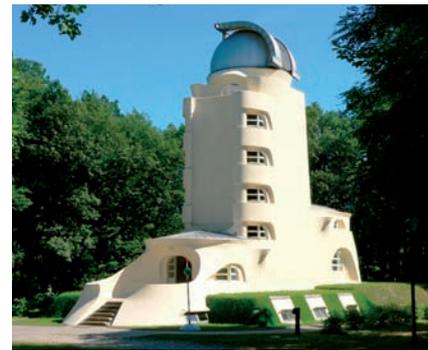


Abb. 1: Der Einsteinurm in Potsdam von Erich Mendelsohn, 1921/22



Abb. 2: Haus Schminke von Hans Scharoun 1931/33, Gartenansicht



Abb. 3: Haus Schminke, Innenansicht Wintergarten mit Bepflanzung und Teich



Abb. 4: Die Mauerstraße in Dessau, unmittelbare Umgebung zur Bauzeit des Arbeitsamtes

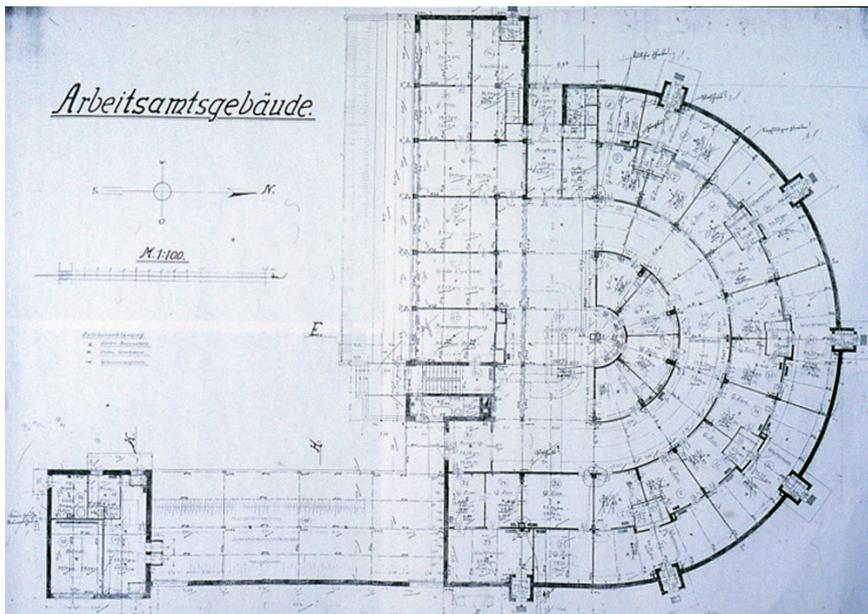


Abb. 5: Das Arbeitsamt von Walter Gropius, 1928/29. Erdgeschoß Grundriß



Abb. 6: Ansicht des Rundbaus mit berufsbezogenen Eingängen

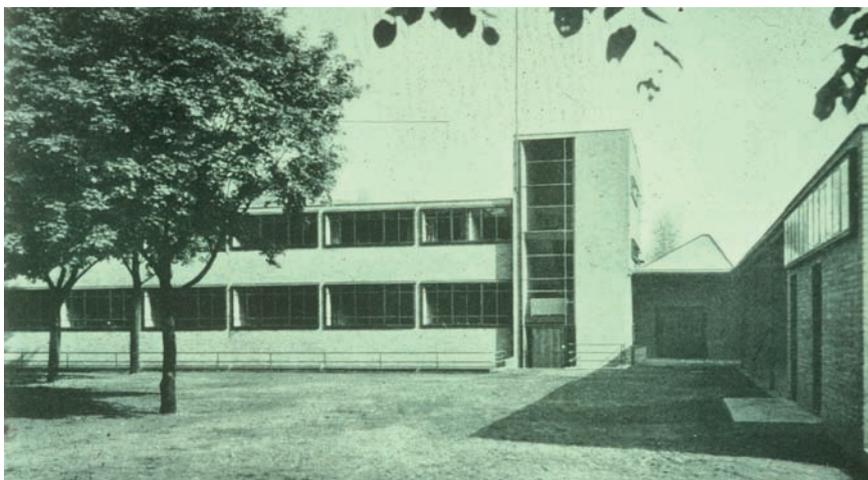


Abb. 7: Ansicht des Verwaltungstrakt des Arbeitsamtes

Reparaturen, einschließlich erfolgter Nutzungsänderungen. Nicht nur das mechanische Zusammenfügen, sondern vielmehr das Zusammenwirken und Verträglichkeit aller Teile einschließlich des bauphysikalischen Verhaltens muss erkannt und verstanden werden. Diese Grundsätze gelten natürlich nicht nur bei Bauten der Moderne, auch nicht nur für das Denkmal. Der Umgang mit dem Denkmal kann aber wertvolle Hinweise zur der Instandsetzung von zeit- und konstruktionsgleichen Bauten beisteuern, darüber hinaus bei Bauten der Nachkriegszeit. Viele der typisierten Bauteile, wie Fensterprofile und Beschläge, Deckensysteme, Glaselemente, Fußbodenbeläge bis hin zu technischen Ausstattungen wie Heiz- oder Beleuchtungsanlagen und anderes sind nach 50 bis 70 Jahren Gebrauchszeit verschlissen und verbraucht und nicht mehr entsprechend dem bauzeitlichen Original zu ersetzen. Erschwerend kommen die Änderungen von Systemen, Normen und Vorschriften zu Technik und Sicherheit wie auch durch neue Anforderungen z.B. aus der Medientechnik hinzu. Um funktionierende originale Teile oder Anlagen zu erhalten, kann der Nachweis und die Zulassung im Einzelfall sein, oder individuelle Regelungen, wie sie z.B. die Energieeinsparverordnung (EnEV) als Ausnahmen für Denkmale vorsieht.

Bei traditionellen Bauweisen und Materialien wie Holz und Stein besteht in aller Regel die Möglichkeit material- und formgerecht zu reparieren oder zu ersetzen. Schwierig wenn nicht gar unmöglich wird der dem Original entsprechende Ersatz bei industriell gefertigten Teilen wie Fensterprofilen, und Beschlägen, Glasbausteinen, Bodenbelägen und anderem mehr. Herstellerfirmen existieren nicht mehr, Produkte wurden inzwischen weiterentwickelt oder sind aus technischen oder gestalterischen Veränderungen nicht mehr auf dem Markt. Besonders die technische Gebäudeausrüstung, wie Wasserleitungen aus Blei, zweiadrige Elektroleitungen, zentrale Warmwasserheizungen, zur Jahrhundertwende neueste Innovationen, müssen heute als nicht oder kaum reparatur-, bzw. erhaltungsfähig eingestuft werden. Umgekehrt können moderne Technologien auch hilfreich bei der Erhaltung von Denkmälern eingesetzt werden, z.B. funkgesteuerte Schaltungen, die zerstörende Kabelschlitze für Elektroleitungen unter wertvollen Oberflächen vermeiden, sehr dünne Isoliergläser in historischen erhaltenswerten Fensterrahmen. Aufgrund des Bedarfs haben inzwischen handwerkliche Kleinbetriebe eine Marktlücke entdeckt, indem sie in kleinsten Auflagen einzelne nicht mehr erhältliche Produkte wie z.B. spezielle Ziegel, Platten

oder auch die schon erwähnten Glassteine nachfertigen. Kaum möglich ist dies bei Produkten die nur in Großserien mit hohem maschinentechnischem Aufwand wie z.B. bei Prismengläsern, oder Bodenbelägen produziert werden können. Putze und Farben, Steinholz- oder Terrazzoböden können durch entsprechend analysierte Nachmischungen für restauratorische Ergänzungen und Aufarbeitungen nachgestellt werden. Einige wenige Produkte aus den zwanziger und dreißiger Jahren sind nach wie vor, oder wieder auf dem Markt, da sie als sog. „Klassiker“ auch bei heutigen Ansprüchen und Anforderungen dem heutigen Zeitgeist nach wie vor entsprechen. Dazu zählen unter vielen anderen die Gropius'sche Türklinke oder die Wagenfeld Tischlampe. Entstanden ist ein Gebrauchtwarenmarkt für Möbel aus allen Epochen des 20. Jahrhunderts, wodurch einzelne Einrichtungsgegenstände zwar nicht im Original aber immerhin in der Originalversion ersetzt werden können.

Wiederholen sich auch Maßnahmen und Vorgänge bei der Instandsetzung und Erhaltung von Bauten der Moderne, ist jedes Objekt ein Individuum das als Einzelfall betrachtet und behandelt werden muss. Bei der Sanierung des Einsteinturms von Erich Mendelsohn in Potsdam, 1921 erbaut, stand die stark geschädigte Putzfassade im Vordergrund. Nicht eine von Mendelsohn vermutlich geplante monolithische Stahlbetonkonstruktion wurde ausgeführt, sondern eine Mischbauweise aus Beton und Mauerwerk unterschiedlicher Stärken - Grund für die erheblichen thermischen Spannungen und Rissbildungen in der Folge. Die erhaltende Instandsetzung ist gelungen, grundsätzlich behoben werden konnte die Schadensursache nicht (Bild 1).

Ganz anders liegt im Haus Schminke 1931 in Löbau/Sachsen von Hans Scharoun der Schwerpunkt der Erhaltung und Sanierung im Bereich der Bauphysik und Bauklimatik (Bild 2). Erst die sorgfältige Erkundung und Wiederbelebung des ursprünglichen Konzepts, bei denen den Nutzern bei der Handhabung eine entscheidende Rolle zukommt, erlaubte die Erhaltung des Heizsystems und der großen Einfachverglasungen, die die besondere Qualität des Hauses mit Bezug von innen nach außen erst ausmachen (Bild 3).

Bei beiden Bauten wurde Neuland betreten, wurde experimentiert. Das erlaubt aber keinesfalls, wie hin und wieder zu hören, die Moderne als missglückte Experimente oder Bauen auf Zeit zu bezeichnen. Die Instandsetzung beider Bauten ist sorgfältig dokumentiert. Dort können Sachverhalte

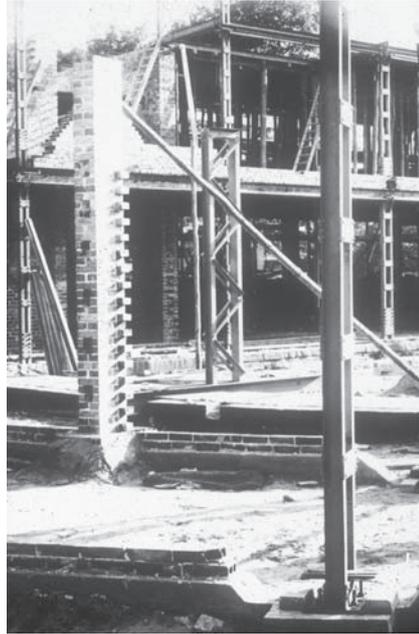


Abb. 8: Ummauerte Eisenskelettkonstruktion des Rundbaus

und Beweise für diese Feststellungen im Detail nachvollzogen werden.

Zwei weitere exemplarische Instandsetzungen werden im folgenden näher betrachtet und zwar das ehemalige Arbeitsamt von Walter Gropius in Dessau aus dem Jahre 1929 und der 1964, also 35 Jahre später erbaute Kanzlerbungalow von Sep Ruf in Bonn, der an Architektur und Konstruktion der klassischen Moderne in der Nachkriegszeit anknüpft.

### Das ehemalige Arbeitsamt in Dessau

Das ehemalige Arbeitsamt von Walter Gropius, erbaut 1928/29 in Dessau stellt einen vollkommen neuen Gebäudetypus dar, eine kommunale Behörde, deren öffentlicher Bedarf aus der Industrialisierung und als Folge wirtschaftlicher Veränderungen und Probleme der Arbeitssituation um die Jahrhundertwende entstand. Der Berliner Stadtarchitekt Martin Wagner entwarf für diesen neuen Typus der Arbeitsverwaltung für die Betreuung von Arbeitssuchenden und Arbeitslosen im Auftrag des Reichsarbeitsministeriums ein Raum- und Funktionsprogramm, das auch dem Dessauer Wettbewerb 1925 zugrunde lag. Geregelt funktionale Abläufe, Zuordnung zu verschiedenen Berufsgruppen, Beratung und Vermittlung bis zu hygienischen Anforderungen einzelner Raumgruppen wurden bedacht, die Walter Gropius, der Gewinner

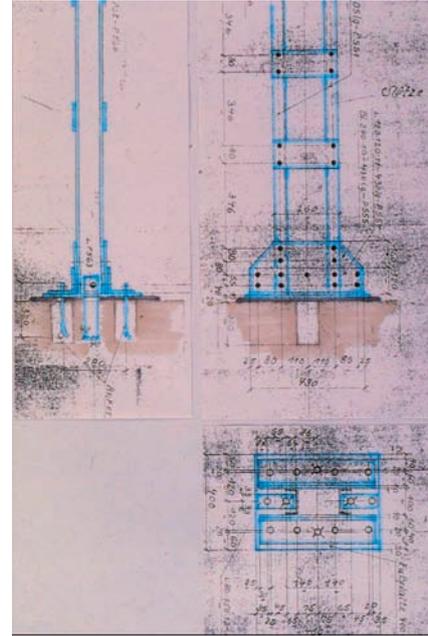


Abb. 9: Werkzeugzeichnung der Dessauer Wagenfabrik für die Eisenkonstruktion

des Wettbewerbs optimal in seinem Entwurf und später bei der Realisierung umsetzte (Bild 4). Dieser Entwurf widersetzte sich diametral formal, funktional und technisch den benachbarten gründerzeitlichen Bauten (Bild 5).

Die beiden Gebäudeteile, für den Kundenbetrieb (Bild 6) und für die Verwaltung (Bild 7) sind Stahlskelettbauten mit gelbem Klinker ummauert, die Gropius bereits 1911 beim Bau des Fagus Werkes eingesetzt hatte (Bilder 8, 9). Die Decken und Dächer des Verwaltungstraktes sind aus Steineisen Fertigteilen, das Dach des Rundbaus aus Stahlskelett (früher als Eisenskelett bezeichnet) mit Sheds aus Glas und Bimsbetonplatten. Sämtliche Fenster sind Einfachverglasungen in Stahlprofilen, die entsprechend der Bauzeit thermisch nicht getrennt sind. Die Heizung erfolgte über eine Schwerkraft-Warmwasser Zentralheizung, die Lüftung über Ventilatoren und natürlichen Betrieb. Kann man bei historischen Massivbauten ein einigermaßen träges, durch Speicherung erzeugtes bauphysikalisches Verhalten feststellen, reagieren die meisten Bauten der Moderne in sog. Leichtbauweisen mit wenig Speichermasse und großen Fensterflächen sehr schnell und sensibel auf klimatische Wechsel. Sie müssen nicht nur durch die Technik, sondern durch den Nutzer selbst ständig reguliert und bedient werden. Es ist deshalb auch richtiger, nicht nur von bauphysikalischem, sondern besser von



Abb. 10: Innenraum, Flur mit gefliesten Wänden, Terrazzoboden und Lichtdecke aus Prismenglas

bauklimatischen Verhalten von Gebäuden zu sprechen. Nicht nur der physikalische Wärmedurchgang von Bauteilen oder Baumaterialien spielen eine Rolle im thermischen und hygrischen Gesamtzusammenhang.

Leitlinie bei der Instandsetzung des Gebäudes war ein möglichst vollständiger Erhalt originaler Gebäudeteile, Reparaturen und Ersatz nur dort wo unumgänglich, denn die Planung und Ausführung hat sich bauteillich für richtig und schlüssig erwiesen. Erneuerungsbedürftig waren aus Gründen der Ökonomie und gesetzlicher Vorschriften die haustechnischen Anlagen wie die Heizung und Elektroinstallationen. Leider wird häufig übersehen, dass die technischen Anlagen eines Gebäudes ebenfalls Teil des Denkmals sind und einen entsprechenden Schutz genießen sollten. Im Falle der Sanierung des Arbeitsamtes war die Erneuerung bzw. Ergänzung mit Leitungen der Elektro- und Medientechnik vor besondere Probleme gestellt, da sämtliche Oberflächen an Decken, Böden und Wänden in den nicht unterkellerten Bereichen des Rundbaus aus Terrazzo, Steinholz, Fliesen und Glas bestehen, die keine Leitungsverlegung mit Schlitzern zulassen (Bild 10). Die Leitungsführung erfolgte letztlich über der Lichtdecke und den teilweise aufgedoppelten Böden und ermöglichte weitestgehend zerstörungsfreie und reversible Maßnahmen.



Abb. 11: Korrodierte Eisenkonstruktion im Verwaltungstrakt



Abb. 12: Reparatur des geöffneten Mauerwerks mit nachgebrannten Klinkern

Größere Korrosionsschäden waren an der Stahlskelettkonstruktion festzustellen (Bilder 11, 12). Ursache war eindeutig Oberflächenwasser durch das Mauerwerk und die Dacheindeckung eindringend, wohl eine Folge ungenügender Wartung und Pflege über Jahrzehnte hinweg. Behutsames partielles Öffnen und Verschließen des Mauerwerks nach Auftragen eines neuen Korrosionsanstriches behoben die markantesten Schäden. Dass an den nicht geöffneten Stellen die Korrosion langsam fortschreiten kann ist der Erhaltung der Originalsubstanz geschuldet, von den Planenden, den Ausführenden und dem Bauherrn auch so einvernehmlich akzeptiert. Einfachste und durchaus effiziente Maßnahme war die Verbesserung der Wärmeisolierung der Dächer mittels hochdämmendem Foamglas, allerdings bei Beibehaltung der originalen Randdetails an den Traufblechen. Lösungen die sich im Bereich des Sichtmauerwerks und der Fenster nicht anboten.



Abb. 13: Außenansicht des Rundbaus mit Oberlichtfenstern in den Warteräumen



Abb. 14,15: einfach verglaste Fensterbänder im Verwaltungstrakt



Bei der Instandsetzung und Erhaltung der Fenster wurden individuelle Lösungen, je nach Standort, Nutzung und technischen Möglichkeiten gesucht. Obwohl die Energieeinsparverordnung (EnEV) Abweichungen bei Denkmälern zulässt, bestand die Bauherrin auf erkennbare Verbesserungen der Fenster. Die Oberlichtfenster in den ehemaligen Warteräumen im Rundbau erhielten passend in die vorhandenen Winkelprofile aus Eisen besonders dünne Isolierglasscheiben (12mm Gesamtstärke), allerdings mit einem U-Wert von nur 3,0 W/(m<sup>2</sup>K) (Bild 13). Dieser Wert liegt deutlich unter den heutigen technischen Möglichkeiten von Isoliergläsern. Gefolgt wurde dem bauklimatischen Grundsatz, bei Instandsetzungen das bauphysikalische Grundkonzept nicht zu ändern. Würde das Fenster zum wärmetechnisch besten Element, bestünde die Gefahr der größeren hygrischen Belastung des Mauerwerks mit dem bereits gefährdeten inneren Stahl skelett.

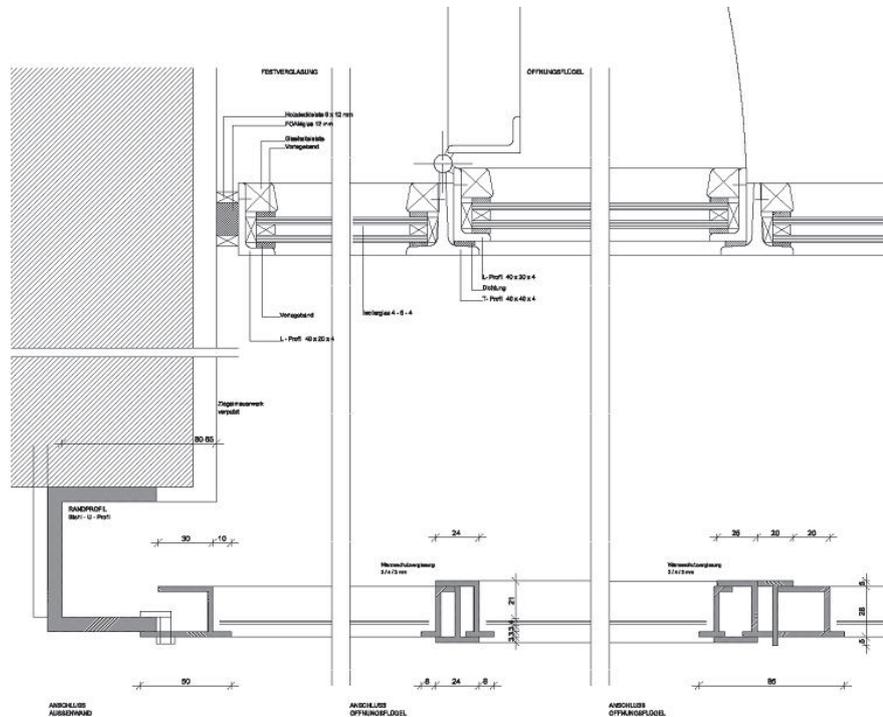


Abb. 16: zweite Fensterebene in Stahlrahmen hinter den originalen Fenstern

Die großen durchlaufenden Fensterbänder im Verwaltungstrakt waren nicht nur unter dem Aspekt der Energiefrage, sondern auch bezüglich der Behaglichkeit (Strahlungskälte) in den dahinter liegenden Büros zu beurteilen (Bilder 14, 15). Bereits in den 30er Jahren wurde technisch durchaus vernünftig, aber gestalterisch fragwürdig, eine zweite Fensterebene mit weiß gestrichenen Holzrahmen eingefügt. Der Austausch dieser inneren Fenster gegen Stahl/Glas Fenster, bewirkte eine thermische Verbesserung in Form einer Art Kastenfenster, die originalen Winkelprofile und somit die Außenansicht konnten erhalten bzw. wie-



Abb. 17: Innenräume des Rundbaus mit Oberlichtfenstern an den Innenwänden

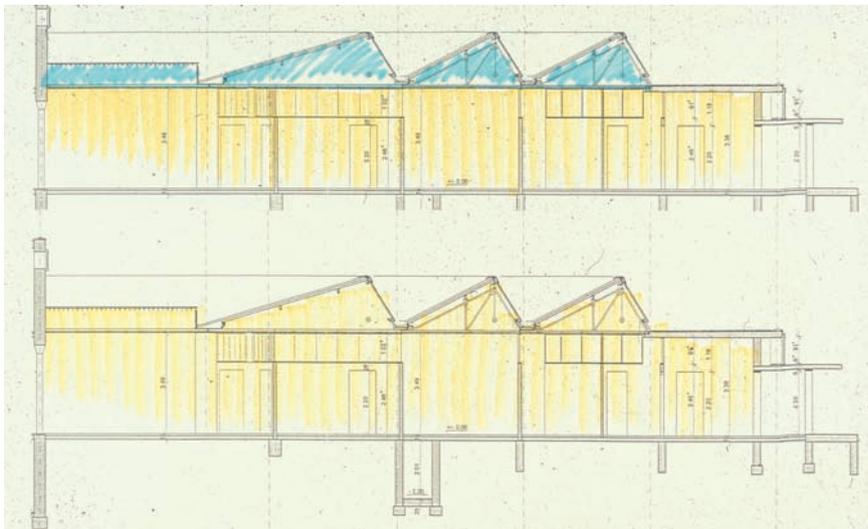


Abb. 18: Verändertes Klimakonzept im Rundbau

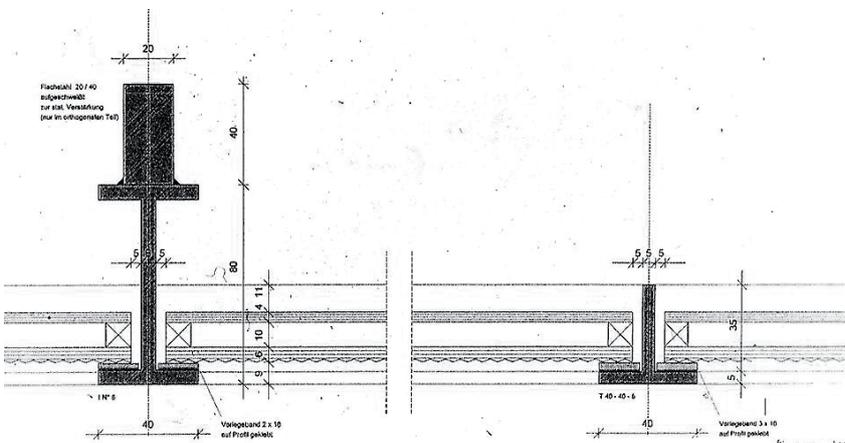


Abb. 19: Detail der nachgerüsteten Lichtdecke im Rundbau. Prismen- und Sicherheitsglas sind zu Isolierglasscheiben verbunden.

derhergestellt werden (Bild 16).

Der Rundbau, in dem vor allem die Betreuung der Besucher des Arbeitsamt erfolgte, ist aufgrund seiner Gebäudeform und Gebäudetiefe nur schwer von den Außenwänden her mit Tageslicht ausreichend zu belichten. Das Belichtungskonzept sieht außer dem umlaufenden Fensterband in der Außenwand in allen inneren Wänden oben liegende Fensterbänder vor (Bild 17). Hinzu kommen drei radial angeordnete verglaste Sheds auf dem Dach des Rundbaus. Das hier durchfallende Licht wird durch eine horizontale Glasdecke über den inneren Räumen in Flure und Innenräume gelenkt. Diese Decken, die Anfang es 20. Jahrhunderts vor allem bei öffentlichen Bauten und Kaufhäusern vielfach Anwendung fanden, wurden in der Regel mit Prismengläsern in ebenen Stahlgittern ausgeführt. Sie wurden in der Regel mit ihrem Produktnamen LUXFER-Prismen bezeichnet. Die Glaswerbung versprach mehr Licht in Innenräumen. Tatsächlich bewirkt die Streuung des Lichts durch die Prismen eine gleichmäßig verteilte Helligkeit, weniger Schattenbereiche entstehen.

Bei der Instandsetzung stand wiederum die Verbesserung auch der Shedverglasung aus Drahtglas-Einfachglas zur Diskussion, sowie die heute unzulässige Überkopfverglasung der Prismengläser aus Gussglas. Die Lösung fand sich in der partiellen Veränderung des Heizungs- und Klimatisierungskonzepts im Rundbau. War zunächst der Innenraum bis zum Dach, d.h. bis zu den Sheds beheizt, wurde jetzt der thermische Abschluss des Innenraums in die Ebene der Lichtdecke gelegt (Bild 18). Der Dachraum wird vom Warmdach in ein sog. Kaldach umgewandelt. Das gelang, indem das Prismenglas mit einem Verbundsicherheitsglas zu einer Isolierscheibe umgerüstet wurde (Bild 19). Dadurch wird eine ausreichende Wärmeisolierung erreicht, aber auch die gesetzliche geforderte Sicherheit der Überkopfverglasung erfüllt. Eine statische Verstärkung der Stahlrahmen auf der raumabgewandten Oberseite wurde infolge der Erhöhung der Eigenlasten nötig. Das konstruktive Detail der Fensterprofile im Shedbereich konnte erhalten werden, ebenso die noch zu über 70% erhaltenen originalen Drahtglasscheiben. Drahtglas ist heute lieferbar, allerdings nur mit sehr geradlinig eingelegtem Drahtgitter, Prismengläser werden nicht mehr hergestellt. Nur durch eine europaweite Recherche konnte in Spanien noch eine Charge gefunden werden, um die über 1500 trapezförmigen Scheiben einzubauen.

Lichtdecke und Shedverglasung haben als weitere Funktion die Unterstützung

der mechanischen Lüftung im Rundbau des ehemaligen Arbeitsamtes. So wie die innere Belichtung eine einfallsreiche Konzeption erforderte, so sehr war eine effiziente Klimatisierung und Lüftung der Innenräume gefragt. Die Grundheizung ist durch eine Kohle-Warmwasser-Zentralheizung mit Radiatoren sowohl im Rundbau wie auch im Verwaltungstrakt gegeben, die inzwischen auf Gasbetrieb umgestellt ist. Die Frischluft für die innen liegenden Räume des Rundbaus wurde ursprünglich durch einen Ventilator der Dessauer Firma Junkers von außen angesaugt, gefiltert, im Winter temperiert und durch Tonröhren in die innenliegenden Hohlstützen aus Stahl in die Büroräume gedrückt (Bilder 20, 21). Die Abluft findet ihren Weg zunächst über Klappen in der Lichtdecke und dann über das öffnbare Klappfenster in den Sheds über Dach nach außen. Bedient wird der Mechanismus durch die Mitarbeiter des Amtes selbst, über Handkurbeln und Seilzüge, die beide Klappenelemente in den Sheds und in der Lichtdecke miteinander verbinden und bewegen (Bild 22).

Mit Fug und Recht kann dieser Bau, das ehemalige Arbeitsamt von Walter Gropius als eines der innovativsten Gebäude aus funktionaler, bau- und gebäudetechnischer Sicht der 20er Jahre und damit der klassischen Moderne bezeichnet werden. Bei der erfolgten Instandsetzung konnte die Baukonstruktion, die Oberflächen aus unterschiedlichen Materialien und nicht zuletzt das ursprüngliche Konzept der Gebäudetechnik weitestgehend erhalten werden.



Abb. 20,21: ein Ventilator versorgt über ein Röhrensystem unter dem EG Fußboden die Innenräume mit angewärmter Frischluft



Abb. 22: Klappfenster in den Sheddächern, Öffnungsmechanismus



Abb. 23: Ansicht des Kanzlerbungalows von Sep Ruf in Bonn, Ansicht zum Rhein

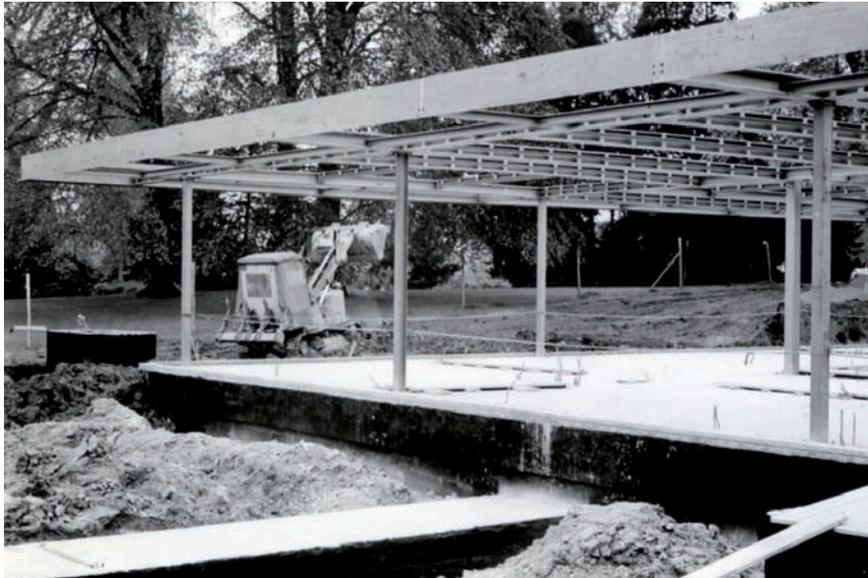


Abb. 24: Rohbau mit Stahlskelett des Bungalows, 1964

### Der Kanzlerbungalow in Bonn

Entwickelten sich in der Nachkriegszeit neue, durch unterschiedliche interne und externe Einflüsse und Randbedingungen auch international beeinflusste Architektursprachen, ist unverkennbar, dass die Moderne der Vorkriegszeit nach der gewaltsamen Unterbrechung im dritten Reich in Deutschland eine partielle Weiterführung fand. Würde man den beiden Hauptlinien der Moderne folgend je ein Beispiel aus der Nachkriegszeit benennen, stünde für die „organische“ Moderne die 1963 fertig gestellte Philharmonie von Hans Scharoun in Berlin, und für die „kubische“ Moderne der 1964 ein Jahr später fertig gestellte Kanzlerbungalow von Sep Ruf in Bonn. Ludwig Erhard, der als Bauherr für den Bungalow fungierte, war bezüglich dieser Architektur Anfeindungen aus Politik und Gesellschaft ausgesetzt, voran Kanzler Adenauer selbst, der immer noch, zumindest was Architektur und Wohnform anbelangte, dem späten großbürgerlichen 19. Jahrhundert verbunden war.

Sep Ruf entwarf einen Bungalow, bestehend aus zwei Quadraten mit je einem Atrium (Bild 23). Dadurch konnte eine Gliederung in einen überwiegend repräsentativen und einen mehr privaten Teil erreicht werden. Gemeinsam mit dem Bauingenieur Georg Lewenton als Tragwerksplaner setzte Ruf auf ein Untergeschoß aus Stahlbeton eine filigrane Stahlskelettkonstruktion (Bild 24) mit ringsum ausragendem Flachdach, abschließende raumhohe Verglasungen mit Schiebetüren, raumtrennenden Wänden aus Sichtmauerwerk, Raumteiler und raumtrennende bzw. verbindende Hubwände. Böden aus Travertin, innen und auf der Terrasse, ebenfalls von innen nach außen durchlaufende untergehängte Stabdecken aus Holz ergänzen die Oberflächen. Vierzig Jahre Standzeit sind bei der Verwendung dieser inzwischen auch klassischen Materialien kein erkennbarer Anlass zur Erneuerung, aber doch zur Instandsetzung und mit dem Denkmal verträglichen Verbesserungen. Vier Zentimeter Korkisolierung auf dem Dach konnte mit 100mm Styropor verbessert werden, auch ohne das Erscheinungsbild der umlaufenden Traufe aus Stahlblech zu beeinträchtigen. Beginnende, teilweise fortgeschrittene Kontaktkorrosion zwischen den Stahlblechen und ihren Halterungen konnten durch Trennbänder für die Zukunft unterbunden werden. Überprüfung und Überarbeitung der Elektroinstallation, vollständige Erneuerung der Heiz- und Lüftungsanlage war unumgänglich, mit Ausnahme der nach wie vor intakten unter den Travertinplatten verlegten Fußbodenhei-

zungen. Ungedämmte Aluminiumhohlprofile der Fenster und Türen, großformatige Thermopanescheiben, vermutlich mit die ersten in dieser Zeit, wurden belassen und nicht aus energetischen Gründen verbessert ersetzt. Auch die Bautechnologie der 60er Jahre, hat einen baukonstruktiven und damit auch denkmalpflegerischen Informations- und Erhaltungswert, für den man sich am ausgewählten Einzelobjekt entschieden hat.

Der Bungalow erfuhr außer dem Ersatz der Gebäudetechnik überwiegend Erhaltungsmaßnahmen, Reparaturen und Bereinigungen was die Einrichtungen anbelangt. Den Bauherrn, der Wüstenrot Stiftung und dem Kanzleramt ist zu danken, dass eingehende Voruntersuchungen durchgeführt werden konnten, um das Gebäude und seine technische und geschichtliche Eigenheit zu erkunden und die beschriebenen Maßnahmen im Detail zu planen. Ganz im Sinne von Klaus Piepers Begriffstrilogie: Anamnese, Diagnose und Therapie, der wir gerne den vierten Begriff der Prävention hinzufügen möchten. Bei allen Instandsetzungen von Denkmälern sollte der Eigentümer und Nutzer ein Handbuch zur Begleitung und Instandsetzung auf dem weiteren Weg zur Pflege, zur möglichst langen Erhaltung des Denkmals erhalten, wohl wissend dass jedes von ihnen auch nur eine endliche Lebensdauer haben wird.

Die bautechnischen Instandsetzungen sind jedoch nur ein Teil denkmalpflegerischer Entscheidungen. Auch am noch jungen Denkmal kann die Entscheidung für eine oder mehrere Zeitschichten zu schwierigen Entscheidungsprozessen führen. So informativ es auch sein mag die Wohnkultur einzelner nach Ludwig und Luise Erhard im Bungalow beheimateten Kanzlerfamilien zu sehen, sollte doch die wesentliche Botschaft bleiben, dass die noch junge Bundesrepublik Deutschland in Bescheidenheit sich auf dem Weg zu einer modernen Kultur- und Gesellschaftsform finden wollte (Bilder 25, 26). Auf dieser Grundlage wurde die Entscheidung bei der Instandsetzung gestützt, wesentliche Bereiche des Bungalows in die Architektur der Moderne von Sep Ruf zurückzuführen. Nicht zuletzt deshalb sollte Bundeskanzler Erhard nicht nur für die Einführung einer modernen sozialen Marktwirtschaft, sondern auch für sein großes Kultur- und Architekturverständnis in einer sich modern entwickelnden jungen Republik in der Geschichte in Erinnerung bleiben.



Abb. 25: Innenraum des repräsentativen Bereichs im Bungalow, Vorlage für die Wiederherstellung

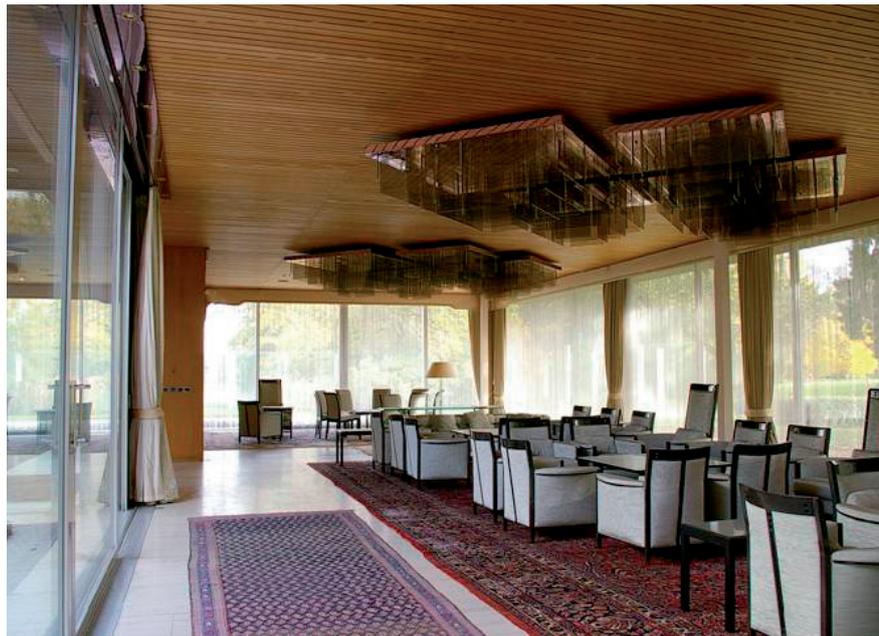


Abb. 26: Innenraum des repräsentativen Bereichs vor der Instandsetzung 2008

## Literaturverzeichnis

Aus der Reihe Baudenkmal der Moderne der Wüstenrot Stiftung:

- Norbert Huse (Hrsg.) Erich Mendelsohn: Der Einsteiturm in Potsdam - Die Geschichte einer Instandsetzung, Stuttgart 2000
- August Gebessler (Hrsg.) Walter Gropius: Meisterhaus Muche/Schlemmer - Die Geschichte einer Instandsetzung, Stuttgart 2003
- Berthold Burkhardt (Hrsg.) Hans Scharoun, Haus Schminke - Die Geschichte einer Instandsetzung, Stuttgart 2002
- Georg Adlbert (Hrsg.), Le Corbusier, Pierre Jeanneret: Doppelhaus in der Weissenhofsiedlung Stuttgart - Die Geschichte einer Instandsetzung, Stuttgart 2006
- Georg Adlbert, Der Kanzlerbungalow, Erhaltung, Instandsetzung, Neunutzung, Stuttgart 2009
- Berthold Burkhardt, Christiane Weber: Das Arbeitsamtsgebäude von Walter Gropius in Dessau (1929 - 1999) In: Stadtarchiv Dessau (Hrsg.) Dessauer Kalender 2000, 44. Jahrg. Dessau 2000
- Berthold Burkhardt: Erhalten von Bauten der klassischen Moderne, In: Christian Schittich (Hrsg.): Bauen im Bestand, Umnutzung, Ergänzung, Neuschöpfung München, Basel 2003

## Abbildungsverzeichnis

Bilder 4, 5, 7, 8: Stadtarchiv Dessau

Bild 31: Büro Schaupp, München

Bild 32: Paul Swiridoff

Alle anderen Bilder: Berthold Burkhardt, Braunschweig

